

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 15

Preis: 66 Ft

Budapest, 11. April 2003

Diplome für Fachlehrer



Die gute Zusammenarbeit mit verschiedenen Lehrstühlen lobte Professorin Katharina Wild vom Lehrstuhl Germanistische Sprachwissenschaft. Neben ihr LdU-Vizevorsitzender Dr. Gabor Frank, Dekanin Frau Martha Font und Ministerialoberärztin Frau Anna Kerner

Das erste Mal seit mehr als fünfzig Jahren konnten in Fünfkirchen am 2. April zehn Lehrer ein Diplom in die Hand nehmen, das sie zur Erteilung des Fachunterrichtes in Geographie und Geschichte in deutscher Sprache befähigt. Die Pädagogen sind die ersten Absolventen eines Zusatzstudiums, das von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen angeregt und von der Fünfkirchner Universität wissenschaftlich betreut wurde.

Der Kurs wurde an der Fünfkirchner Uni vor zwei Jahren gestartet, wobei die Koordinationsrolle dem Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaften unter der Leitung von Frau Professorin Katharina Wild zufiel. Mitgewirkt haben am Studium selbst auch deutschsprechende Wissenschaftler der Lehrstühle Geographie und Geschichte. Der größte Teil der praktischen Ausbildung erfolgte im Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum zu Fünfkirchen. Ein drei Wochen dauerndes Praktikum an Schulen im deutschen Bundesland Baden-Württemberg wurde vom Stuttgarter Kultusministerium gefördert.

Wie der für den Bildungsbereich verantwortliche Vizevorsitzende der LdU, Dr. Gabor Frank, der NZ gegenüber sagte, wurde das Zusatzstudium von der Landesselbstverwaltung angeregt, um einen wichtigen Schritt in Richtung Ausbildung deutschsprachiger Fachlehrer in Ungarn zu tun, die sonst an keiner Hochschuleinrichtung in Ungarn möglich ist. Alarmierend gewesen sei dabei auch der Rückgang der Zahl von Schulen, in denen zweisprachiger Unterricht erteilt werde, da in diesen Schulen Lehrer mit entspre-

chender Ausbildung fehlten. Mit der Diplomübergabe sei der erste Schritt in die Zukunft getan worden. Wie diese aussehen werde, müsse allerdings noch konkretisiert werden, da es bereits mit der Akkreditierung des jetzt beendeten Kurses Schwierigkeiten gegeben habe, und die Voraussetzungen, die ein abgeschlossenes Fachstudium und sehr gute Deutschkenntnisse vorausgesetzt haben, hätten den Kreis der Teilnehmer beschränkt. Die Erfahrungen zeigen, so Dr. Frank, daß der Teilnehmerkreis erweitert und die Attraktivität des Kurses gesteigert werden müsse: das zweite Diplom müsse für die Lehrer auch finanzielle Anreize besitzen. Ein neues Zusatzstudium werde entweder ab September oder ab Februar angeboten, die genaue Form sei aber noch nicht festgelegt worden, doch anbieten wolle man den Kurs aller Wahrscheinlichkeit nach Physik- und Mathematiklehrern. Man denke perspektivisch auch an den Ausbau eines Direktstudiums.

Daß der Kurs in Fünfkirchen wissenschaftlich begründet war, bestä-

tigte auch Professorin Frau Katharina Wild, die besonders die gute Zusammenarbeit mit den anderen betroffenen Lehrstühlen betonte und darauf hinwies, daß das Zusatzstudium an der Fünfkirchner Universität im Moment die einzige Chance zur Ausbildung von deutschen Fachlehrern biete. Dies wurde auch von Ministerialoberärztin Frau Anna Kerner unterstrichen, die den Kurs eindeutig als europäisches Pilotprojekt bezeichnete und für dessen Fortsetzung plädierte. Auch seien die Lehrer, die jetzt ihr Diplom erhielten, Multiplikatoren, die dieses Wissen an andere weitergeben könnten. Das Ministerium hat den Kurs auch finanziell unterstützt.

Überreicht wurden die Diplome an die Absolventen von der Dekanin der Universität, Frau Martha Font, eine Blume und eine Tafel Schokolade mit dem Namen „Non stopp“ erhielten sie vom Fachberater für Deutsch, Rolf Kruczinna, um daran erinnert zu werden, daß ein gutes Studium niemals als abgeschlossen betrachtet werden darf. **Nora**



Auch die Großturwaller Tänzer (auf dem Foto) und der Chor aus Großturwall traten auf der kulturellen Radialstraße Europas am 5. April in der Budapester Andrassy-Straße auf. Im Goethe-Institut erwartete auch ein Stand des Hauses des Ungarndeutschen das Publikum.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Partnerschaften sind die Brücken in die Zukunft

Ein Mann namens Amrein in Nadasch, an sich nichts Ungewöhnliches, denn es leben zahlreiche Familien mit dem Namen Amrein in dieser Gemeinde. Aber dieser Amrein wohnt bis heute in Frammersbach, in dem Dorf, woher alle Amreins in Nadasch stammen. Die Einwohner der kleinen Spessartgemeinde waren aber über diese Begebenheit noch erstaunter als die Nadascher selbst, sie wußten wenig, oder besser gesagt gar nichts darüber, daß sie in Ungarn „Verwandte“ haben.

Seite 3

30. Chorjubiläum in Leinwar

Sechs Gastchöre aus der Region besuchten dem Jubilar, dem Deutschen Singkreis von Leinwar, wie es sich auf einem 30. Chorjubiläum ziemt, einen auserwählten Liederstrauß aus dem eigenen Repertoire, aber auch die Leinwarer nahmen aus dem Tornister manche frühere und einige besonders populäre Weisen hervor. Anerkennung gebühre allen einstigen und heutigen Mitgliedern des Chores, die sich der Pflege des ungarndeutschen Liedgutes und damit unserer Kultur widmeten, betonten die Festredner.

Seite 4

Ein Koffer voll Sand

Franz Hodjak, rumäniendeutscher Autor eines Romans mit diesem auffälligen Titel, ist bei uns bekannt. 1997 druckte die NZ-Literaturbeilage „Signale“ seinen Text „Über Flucht und Ankunft“ In ihm dachte er nach über „Heimat“ und „Deutschtum“. Zu beiden Wortinhalten äußert er seine kritischen Gedanken und beendet sie mit der überraschenden Erklärung „... als Heimatloser fühle ich mich viel freier...“ was Zweifel auslöst.

Seite 6

Bewerbungsaufruf Fachseminar für Winzer

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-0621

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 Fáva Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Zehn Jahre Doppeldiplom

Der Deutschsprachige Studiengang DSG in Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Budapest feiert dieses Jahr sein zehnjähriges Jubiläum. Diese Ausbildungsform wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Passau gestartet. Die Programmverantwortung liegt bei führenden Professoren der beiden Hochschulinstitutionen. Der Studiengang wird von Anfang an vom Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD gefördert. Es werden Semesterstudien in Passau, Lehrauftrag und Studienaufenthalte für Dozenten sowie technische Hilfe gewährleistet. Ziel des Studienganges ist es, ungarischen Studierenden neben ihrem regulären Studium die Möglichkeit zu bieten, ihre einschlägigen Kenntnisse in deutscher Sprache zu vertiefen. Teilnehmer von DSG können eine praxisbedingte Zusatzqualifikation erwerben. Studierende belegen Kurse in drei Fächern sowie in Marketing, Organisation und Kostenrechnung. Zusätzlich belegen sie auch noch ein Wahlfach. Die Studenten erhalten zum Schluß ihrer Ausbildung in Budapest und Passau ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme am deutschsprachigen Studiengang. Ein neues Element soll die Zusammenarbeit vertiefen. Am 3. April wurde an der deutschen Bot-

schaft anlässlich der diesjährigen Zeugnisverleihung eine Vereinbarung über ein Doppeldiplom von den Vertretern der beiden Universitäten unterschrieben. Somit besteht für Studenten der Universitäten Budapest und Passau die Möglichkeit, die Diplome der beiden Hochschuleinrichtungen in Empfang zu nehmen. Dazu müssen allerdings Studierende zwei Semester an der Heimatuni und zwei an der Partneruniversität verbringen. Im Beisein von zahlreichen Vertretern der ungarischen und deutschen Öffentlichkeit wurde diesmal 17 Absolventen das Zeugnis überreicht. Von ihnen führen am 7. April drei Studierende für das Sommer- und Wintersemester nach Passau.

Auch der Budapester Gesprächskreis für Wissenschaft und Praxis feiert den 10. Jahrestag. Er wurde nach Passauer Muster mit dem Ziel gegründet, die Zusammenarbeit zwischen dem deutschsprachigen Hochschulbereich und der Wirtschaftspraxis zu unterstützen. Dem Verein gehören zur Zeit etwa 30 Mitglieder an. Der Gesprächskreis veranstaltet gemeinsame Seminare, sowohl für Mitarbeiter als auch für Studierende. Vom Verein werden auch Stipendien zur Verfügung gestellt.

Albin Lukács

Ausstellung junger Künstler in Stuttgart und Budapest

Eine Ausstellung aus Malerei und Grafik von sechs Studenten der Stuttgarter Universität für Bildende Künste unter dem Titel „Übergabe“ wurde am 2. April in Budapest an der ungarischen Universität für Bildende Künste eröffnet. Parallel zu dieser Veranstaltung stellen sich Studenten der Gastgeberuniversität in Stuttgart mit ihren Werken vor. Die acht ungarischen Studenten zeigen außer Malerei und Grafik auch Bildhauerarbeiten.

Ein Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen besteht seit sechs Jahren und erstreckt sich auch auf den Austausch von Studenten, Lehrkräften und Ausstellungen, wie der frühere Rektor der Universität, der Maler und Grafiker und Munkácsy-Preisträger Árpád Szabados berichtete.

Der gegenwärtige Rektor, der Bildhauer und ebenfalls Munkácsy-Preisträger Ádám Farkas, wies in seiner Festrede bei der Vernissage auch auf die tausendjährige Geschichte der ungarisch-deutschen Beziehungen hin. Wie er dabei betonte, ließ bereits der erste ungarische König Stephan der Heilige deutsche Handwerker kommen und

der bekannte ungarische Maler Gyula Benczúr unterrichtete an der Münchner Akademie. Würdigende Worte über die Zusammenarbeit sprach auch Paul Uwe Dreyer, Rektor der Stuttgarter Universität.

Die Ausstellung ist noch bis zum 17. April geöffnet. (Universität für Bildende Künste, Budapest, Andrássy út 69-71).

A. L.

György Konrad wurde 70

Der namhafte Schriftsteller György Konrad, der in Deutschland zu den bekanntesten Ungarn gehört, beging am 2. April seinen 70. Geburtstag. Dies war der Anlaß, sich erneut mit ihm zu beschäftigen. Das taten nicht nur die großen deutschen Tageszeitungen, egal ob sie der konservativen oder der linken Seite zugerechnet werden. Auch das politische Berlin meldete sich zu Wort, allen voran Bundespräsident Johannes Rau, der ihm am Vortag zu diesem besonderen Geburtstag einen Glückwunsch geschickt hatte. Das deutsche Staatsoberhaupt erinnerte in seinem Schreiben daran, daß es dem Mann „gilt, der in seiner Heimat und in Deutschland viel für das Geistesleben getan hat und der schon Gesamteuropäer war, als die Teilung zwischen Ost und West noch zementiert schien“. Der berühmte Intellektuelle, seit 1997 Präsident der Berliner Brandenburgischen Akademie der Künste, sei geradezu ein Glücksfall für diese Institution, meint Johannes Rau.

Auch maßgebende deutsche überregionale Tageszeitungen beschäftigten sich mit der Person und dem Schaffen von Konrad. Die Frankfurter Rundschau hob hervor: Der Präsident trat nicht nur als Fürsprecher auf, sondern konnte sehr wohl widersprechen. Das Blatt erinnert an seine ablehnende Haltung, ein Holocaust-Denkmal in Berlin errichten zu wollen. Das Vorhaben sei schlechthin ein didaktischer Kitsch, so Konrad. Er sprach sich eher für die Errichtung eines Gartens der Erinnerung aus. Die in München erscheinende Süddeutsche Zeitung erinnerte an die Tätigkeit von Konrad, als er Anfang der 90er Jahre Präsident des Internationalen Schriftstellerverbandes PEN gewesen war. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung verwies darauf, daß Konrads literarisches Werk wegen seiner aktiven Rolle in öffentlichen Diskussionen zu sehr verdeckt bleibe.

A. L.

Fünfkirchen kandidiert als kulturelle Hauptstadt

Auf Initiative der Fünfkirchner kulturellen und kritischen Zeitschrift „Echo“ traf sich am 1. April die Intelligenz der Stadt bereits das dritte Mal, um die langfristige kulturelle Entwicklung von Fünfkirchen zu erörtern.

Bei der Beratung betonte Bürgermeister László Toller, daß Fünfkirchen geeignet sei, aufgrund der Tätigkeit der wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen der Stadt sowie der Erfolge der Festivals, zur kulturellen Hauptstadt Europas gewählt zu werden. Fünfkirchen würde – wie er betonte – im kulturellen Leben des Landes eine führende Rolle spielen, wodurch die Stadt geeignet sei, den Titel kulturelle Hauptstadt Europas zu erlangen.

Beim Treffen wurde schließlich vereinbart, daß möglichst bald eine Erfassung und Analyse der gesamten Breite der geistigen Kapazitäten der Stadt durchgeführt werden soll, damit ein objektives Bild erstellt werden kann, über welche kulturellen und wissenschaftlichen Werte Fünfkirchen verfügt. Zur Koordinierung dieser Tätigkeit wird ein kulturelles Forum geschaffen.

Komitatsgemeinschaft Wesprim Neuer Vorstand, neue Strukturen

Zum zweiten Male in der neuen Legislaturperiode hielt die Gemeinschaft Ungarndeutscher Minderheitenselbstverwaltungen des Komitates Wesprim am 28. März seine Vorstandssitzung, diesmal im Kulturhaus der 1300 Seelen zählenden Gemeinde Kischludt/Kislőd.

Im Februar, bei der konstituierenden Sitzung des Vorstandes, wurde die Gründung von zwei Ausschüssen beschlossen: der Bildungsausschuß und der Kulturausschuß soll die Arbeit des Vorstandes erleichtern. Vorsitzender des Bildungsausschusses wurde BUSCH-Vorsitzender Josef Oszvald aus Waschludt, mit der Leitung des Kulturausschusses wurde Veronika Vidi, Kulturmanagerin des Komitatsmuseums „Laczkó Dezső“ in Wesprim (und nebenbei Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung in Kischludt) beauftragt.

Bei der jetzigen Sitzung gaben die Vorsitzenden ihre Programme und die Mitglieder der Ausschüsse bekannt. Kulturvorsitzende Veronika Vidi betonte unter anderem die ak-

tive Medienarbeit des Ausschusses, wozu die Schaffung eigener Symbole und Logo notwendig sind. Im Bereich der Bildung unterstrich Josef Oszvald die Wichtigkeit der Fortbildung und Unterstützung der Pädagogen.

Mitglieder des Bildungsausschusses wurden Eva Békefi-Szeitl aus Wesprim, Erika Hoffer-Hanich aus Großestigai/Nagyesztergár, Ilona Piller-Fódi aus Dewerente/Döbrönte und László Schindler aus Band. Die Arbeit des Kulturausschusses unterstützen Renate Adam aus Böhmischhütten/Csehbánya, Elisabeth Presits aus Herend, Péter Kántor aus Papa und Zoltán Pad aus Kischludt.

Franz Heilig, Regionalbüroleiter der LdU in Wesprim, erklärte, daß die in den letzten Jahren so erfolgreiche Serie „Unsere Wurzeln“ auf dem Platz vor dem Komitatsmuseum „Laczkó Dezső“ in Wesprim heuer im August mit den Gemeinden der Region Sirtz fortgesetzt werden soll: durch Kulturprogramme, Ausstellungen, Kostproben kann die Region an einem Samstag Nachmittag im Komitatsitz Werbung für sich machen.

Der Vorstand beschloß, ab diesem Jahr die Struktur der bisherigen Ko-

mitatsfestivale zu verändern. Es wird am 15. November mit etwa 6 eingeladenen Kulturgruppen organisiert, mit einem Schwabenball verbunden, wo auch der Ehrenpreis des Komitates verliehen werden kann.

Im Rahmen des Treffens stellte sich das ungarndeutsche Dorf Kischludt vor. „Nachdem unsere Gemeinde in den letzten Jahren die volle Infrastruktur ausgebaut hat, können wir uns jetzt auf die Verschönerung von Kischludt konzentrieren. Dazu gehört auch, daß am Dorfrand zweisprachige Begrüßungsschilder angebracht werden“, informierte Bürgermeisterin Anna Somogyi die Teilnehmer des Treffens. Sie betonte, daß die Gemeinde trotz der schwierigen finanziellen Verhältnisse ihren Nationalitäten-Kindergarten und die Nationalitäten-Schule mit insgesamt 170 Kindern behalten will. „Wir wissen, daß diese Institutionen Investitionen in die Zukunft sind“, so die Bürgermeisterin.

Veronika Vidi, Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Kischludt, berichtete über die deutsche Kultur des Dorfes: „Der Kischludter Nationalitätenchor wurde 1977 gegründet und versuchte den reichen Musikschatz der Gemeinde darzu-

bieten. Erfolgreiche Auftritte in Ungarn und Deutschland, zahlreiche Urkunden beweisen, daß dies in der Vergangenheit, aber auch heute unter der Führung von Chorleiter Zoltán Pad oft gelungen ist.“ Die Vorsitzende zählte zu den größten Erfolgen des Singkreises die Kischludter Schwäbische Hochzeit, die zuerst 1987 aufgeführt wurde, und jetzt zum 25. Jubiläum des Chores erneuert werden soll. „Als Erfolg kann man auch die Gründung der Kapelle Eisinger Buam bezeichnen. Diese Kapelle wurde auf der reichen Kapellentradition der Gemeinde vor einigen Jahren gegründet“, betonte Veronika Vidi. **P. K.**

Vor 150 Jahren geboren: Karl Zipernowsky

Vor 150 Jahren, am 4. April 1853, ist in Wien der Elektroingenieur Karl Zipernowsky, eine hervorragende Gestalt der ungarländischen Elektroindustrie, geboren. Seine Laufbahn begann er als Pharmazeut, 1878 schloß er aber sein Studium an der Budapester Technischen Hochschule ab. Bereits als Student hielt er Vorträge und publizierte; so entdeckte ihn der Generaldirektor der Maschinenfabrik Ganz etco, Andreas Mechwart, und holte ihn zur Organisation der elektrischen Abteilung in die Fabrik, der später die Ganz Elektrizitätswerke entwachsen ist.

Zipernowsky befaßte sich erst mit der Vervollkommnung der elektrischen Beleuchtung; nach seinen Plänen wurde 1882 auch die Beleuchtung des Nationaltheaters erstellt – als drittes elektrisch beleuchtetes Theater der Welt.

Obwohl damals noch Siemens wie Edison Anhänger des Gleichstroms waren, arbeitete Zipernowsky mit Wechselstrom. Seine Versuche auf diesem Gebiet – schließlich mit Bláthy und Déri zusammen – führten 1885 zur Vorstellung eines Transformators, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte.

1893 verließ Zipernowsky die Ganz-Werke und übernahm den neu gegründeten Lehrstuhl für Starkstrom an der Technischen Hochschule. 1900 zeichnete er bereits für 40 Erfindungen, wobei er nicht nur großangelegte Projekte vor Augen hatte, sondern auch praktische Änderungen bis in die Haushaltsbereiche.

Bis 1924 diente er als Lehrstuhlleiter, ab 1905 war er 33 Jahre lang Präsident der Ungarischen Elektrotechnischen Vereinigung. Er starb am 29. November 1942 in Budapest.

Partnerschaften sind die Brücken in die Zukunft

Ein Mann namens Amrein in Nadasch, an sich nichts Ungewöhnliches, denn es leben zahlreiche Familien mit dem Namen Amrein in dieser Gemeinde. Aber dieser Amrein wohnt bis heute in Frammersbach, in dem Dorf, woher alle Amreins in Nadasch stammen. Die Einwohner der kleinen Spessartgemeinde waren aber über diese Begebenheit noch erstaunter als die Nadascher selbst, sie wußten wenig, oder besser gesagt gar nichts darüber, daß sie in Ungarn „Verwandte“ haben. Bis eine Familie namens Amrein aus Nadasch die Kontakte zu Frammersbach suchte und nachwies, daß sie auf direktem Wege von dort stammen. Am vergangenen Freitag traf in Nadasch ein Bus mit 30 Frammersbachern ein, sie kamen, um Kontakte zu knüpfen und eine Partnerschaft zu gründen, eine Partnerschaft, die eine ganz besondere Basis hat, und die Herzen der Einwohner beider Ortschaften höher schlagen läßt. Aber nicht nur aus Frammersbach waren Gäste in Nadasch, auch aus Unterschleißheim bei München kam eine Delegation, um eine Partnerschaft zu gründen, die bayerische Stadt mit 26.000 Einwohnern wird mit der Kleinregion „Zengőalja“ eine Zusammenarbeit starten. 15 Ortschaften in der Region um



Die Bürgermeister und Vizebürgermeister von Frammersbach, Unterschleißheim und Nadasch

Petschwar schlossen mit Unterschleißheim eine Partnerschaft, die unter anderem auch für einen wirtschaftlichen Aufschwung der Kleinregion sorgen soll. Ein Partnerschaftsdreieck, in dem alle auf eine gemeinsame Zukunft in der Europäischen Union hoffen, wodurch neue Möglichkeiten, neue Ziele und auch neue Unterstützungen diese Ortschaften beleben sollen.

Die besiegelten Partnerschaften feierten die Gäste und die Gastgeber gemeinsam bei der großangelegten Weinqualifikation in Nadasch, wo die über 300 Medaillen-

weine für gute Stimmung sorgten. Für Nadasch war das erste Wochenende im April also auf jeden Fall sehr turbulent, und der Spruch „Die Welt ist klein“, hat sich auf jeden Fall bewahrheitet, denn Familie Gruber aus Unterschleißheim, die vor einiger Zeit diese Partnerschaft zu Nadasch initiiert hat, stammt zum Teil aus Nadasch und ursprünglich eben aus Frammersbach. Diese Kontakte sollen in Zukunft dafür sorgen, daß im großen Europa die Grundpfeiler für eine gute Zusammenarbeit schon geschaffen sind.

Chr. A.

30. Chorjubiläum in Leinwar

Sechs Gastchöre aus der Region besicherten dem Jubilar, dem Deutschen Singkreis von Leinwar/Leányvár, wie es sich auf einem 30. Chorjubiläum ziemt, einen auserwählten Liederstrauß aus dem eigenen Repertoire, aber auch die Leinwarer nahmen aus dem Tornister manche frühere und einige besonders populäre Weisen hervor. Das Chortreffen am 5. April, das den Namen des Begründers des Leinwarer Chores, Jenő Erdély trägt, begann im Kulturhaus (wegen eines Begräbnisses allerdings) etwas später mit der Eröffnungsansprache des Leiters der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung Tibor Gáspár, des Bürgermeisters Miklós Bánfy sowie des Vorsitzenden des Verbandes der Ungarndeutschen im Komitat Komorn, Georg Frank, die allesamt ihrer großen Freude Ausdruck verliehen, so einen runden Geburtstag gemeinsam begehen zu können. Anerkennung gebühre allen einstigen und heutigen Mitgliedern des Chores, die sich der Pflege des ungarndeutschen Liedgutes und damit unserer Kultur widmeten, betonten die Festredner. Rührend waren anschließend das Gedenken der SängerInnen beim Kerzenlicht, die nicht mehr unter uns sein können und aufschlußreich der Rückblick von Margarethe Lernei auf die Geschichte ihrer Singgemeinschaft. Der damalige Schuldirektor und Kantorlehrer, Jenő Erdély ist es gewesen, der die Schönheit der Leinwarer Lieder und die Notwendigkeit deren Pflege erkannte und 1973 zur Gründung eines Chores anregte. Auf den immer montags abgehaltenen Proben habe man eingangs noch 35 Mitglieder zählen können, die mehreren Generationen angehörten, doch diese Zahl schrumpfte später und heute sind es 12 SängerInnen. Jenő Erdély ließ sich die beim Volke lebendigen



Der Leinwarer Chor mit seinem Leiter Jenő Erdély (in der Mitte) beim zehnjährigen Chorjubiläum
Foto: NZ-Archiv

Weisen vorsingen, studierte sie mit dem Chor ein und setzte sie in Noten um. Einen großen Anstoß zum Weitermachen bedeutete dem Singkreis die Einladung zum Landesschwabenball nach Budapest Mitte der 70er Jahre und der dortige Erfolg. Vom damaligen Verband der Ungarndeutschen erhielt man auch eine Unterstützung, um sich eine einheitliche Volkstracht nähern zu lassen. Einer der vielen Auftritte im eigenen Ort und in der Umgebung war die Teilnahme am kulturellen Wettstreit des Komitates, der 1976 in Leinwar stattfand.

Begeistert teilgenommen im Chor haben über zwei Jahrzehnte hindurch die Gründungssängerinnen Anna Engler, Theresia Gerstner und Rosa Eifert. Mit viel Liebe erinnerten sich an ihren Chorleiter Herrn Erdély zurück, der sich um seinen Chor in jeder Hinsicht sehr bemüht habe. Sie

seien auch seine Gewährsfrauen gewesen, die ihm viele schöne Weisen auch in der Mundart zum Notieren lieferten, bestätigten sie in unserem spontan entstandenen Gespräch vor der Vorstellung, denn das war und ist heute noch ihre Kultur, der nach ihrer Behauptung dem Wiener ähnelnde Dialekt und die heißgeliebten Lieder. „Mir san olleweil dabei, wenn s mit Herz und Seele gsunge' werd“, meinen meine Gesprächspartnerinnen, die jetzt dem Chor nur noch zuhören. Von den Begründern ist es das Ehepaar Elisabeth und Simon Weissenburger, die trotz in manchen Perioden besonders häufig aufgetretenen Gesundheitsschwierigkeiten heute noch eifrig mitmachen, sich nicht unterkriegen lassen und meinen, das Singen kann auch heilend wirken. Von Weissenburgers Mutter und Tochter konnte das stattliche Publikum auch auf dem Jubiläumskon-

zert ein Mundart-Duett miterleben.

Jenő Erdély, der den Leinwarer Chor zum Erfolg führte, leitete ihn bis 1985, anschließend blieb der Singkreis ohne sachkundige Leitung, bis er Anfang der 90er Jahre unter Leitung von Márta Kiss neugegründet wurde. Ihm folgte vor vier Jahren die Kantorin, Gabriella Mezős, die sich den Fortbestand und das weitere Wirken der Kulturgruppe ganz im Geiste von Herrn Erdély vorstellte, offenbarte sie auf dem Fest, d.h. man bereichere das Repertoire auch mit Liedern von Klassikern und anderen Minderheiten. Man wolle jährlich einmal den Abend des Liederkranzes veranstalten, wo man die Vergangenheit mit all ihren Liedern heraufbeschwöre, um damit auch die Jugendlichen vertraut zu machen. Eine gute Idee, die man auch im Zusammenstellen des Repertoires zur Geltung kommen lassen sollte, nämlich, anstatt der allgemein bekannten und überall gesungenen Lieder vor allem die alten Leinwarer Volksweisen neu einzuüben und vorzutragen. Und empfehlenswert wäre auch, das Keyboard als Begleitinstrument mit einem Akkordeon zu ersetzen, wie es halt für die ungarndeutschen Chöre charakteristisch ist.

Rosalia Szakmár, die sich dem Chor vor 5 Jahren anschloß, ihre schöne Tracht immer gerne anlegt, mag diese Gemeinschaft, das gemeinsame Singen. Zahlreiche Weisen wie auch Reime und kleine Verse gibt die ehemalige Kindergärtnerin auch ihren Enkelkindern weiter, mit denen sie sich oft beschäftigt. Eben deshalb blieb ihr in den letzten Jahren weniger Freizeit, um sich auch mit den öffentlichen Anliegen zu befassen.

Die Deutsche Selbstverwaltung stehe dem Chor und auch den vier Tanzgruppen sowie der Schrammelkapelle mit Rat und Tat zur Seite, doch der Hauptsponsor der Veranstaltungen sei die Gemeinde, meinte in einem Gespräch Vorsitzender Tibor Gáspár, Organisator des Chorjubiläums, der auch über weitere Programme der Kulturgruppen, so z.B. über die Teilnahme der Tanzgruppe an einem internationalen Festival in Sardinien, berichtete sowie über den Gegenbesuch des Gesangs- und Tanzvereins aus Schönwald im Schwarzwald zu Ostern in Leinwar.

Außer den Darbietungen der einzelnen Gruppen war der Höhepunkt des bunten, gelungenen Chorkonzerts mit Sicherheit die Verleihung des von der Deutschen Selbstverwaltung gestifteten Preises „Für Leinwar“, der posthum dem einstigen Chorleiter und Volksliedsammler, Jenő Erdély verliehen wurde und den seine Witwe, Frau Erdély, mit großer Freude übernahm. Dieser Preis soll jedes Jahr an einen verdienten Bürger der Gemeinde gehen und die höchste Anerkennung für hervorragende Tätigkeit verkünden.

Umenhoffer-Ausstellung in Kecskemét

Im Kecskeméter Museum Naiver Künstler wird zur Zeit eine Ausstellung mit den Werken des Hajoscher naiven Künstlers Paul Umenhoffer gezeigt. Die über 30 Exponate führen nicht nur in den Alltag des Heimator-

tes des Malers ein: Neben Feldarbeit, Schlachtfest, Schaffen auf dem Weinberg tauchen auch Szenen der Freizeitgestaltung und kirchlicher Traditionen auf. Zu ihnen gesellen sich Bilder der Trachten vergangener

Zeiten, die Umenhoffer nach alten Fotos gestaltete. Seine Werke weisen insgesamt klare Formen und Farben auf, sind ausgereifte Zeugnisse von Vergangenheit und Gegenwart der Ungarndeutschen in Hajosch.



Eröffnungsprogramm im Museum



Paul Umenhoffer

Árpád Hergenröder

„Mein Vater ist Serbe. Cvetkovic. Meine Mutter heißt Regine Heim.“ Seine Stimme wurde leiser.

„Ich studierte seit 1941 Medizin an der Universität Szegedin.“

„Das hast du? Schön!“

„Im Herbst 1944 mußte ich nach Hause. Und weil meine Mutter Schwäbin ist, mußte ich mich freiwillig zu den Partisanen melden.“

„Freiwillig? Nein!“

„Doch. Hätte ich es nicht getan, hätten sie die Familie Cvetkovic in die Lager gesteckt.“

„Kann man das, mein Sohn?“

„Alles, Opa! Würde ich mich nach Ungarn durchschlagen, würde ich die ganze Familie ruinieren.“

„Onkel Ferdinand, sie kommen!“ rannte Ludwig vom Fahrweg herbei. „Pferdewagen auf dem Fahrweg. Drei Wagen! Hab ich recht?“

„Das ist eine frohe Botschaft, mein Junge! Leute, das Mittagessen ist schon in Sichtweite! Drei Wagen! Da muß auch etwas auf den Wagen sein!“

„Das Frühstück war sowieso Scheiße!“ kam Fuhrmann näher.

„Ende gut, alles gut!“ meinte Onkel Ferdinand. „Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht schlimm!“

„Drei Wagen und auf jedem Wagen eine Lagerfrau von der Küche. Jawohl! Die bringen unser Mittagessen.“

„Ich könnte mir schon ein scharfes Kartoffelgulasch vorstellen“, guckte Onkel Ferdinand zum Fahrweg. Die Wagen waren schon in der Nähe.

„Ich habe einen Mordshunger!“

„Wenn auch noch etwas Wurst im Gulasch steckt!“

Die Wagen blieben bei dem Maulbeerbaum stehen. Die Partisanen eilten zum dritten Wagen. Dieser Wagen brachte das Mittagessen für das Wachpersonal. Zwei Schüsse knallten.

„Napolje! Napolje! (Raus, raus!)“

„Komm, Ludwig, sonst bleibt uns nichts. Da muß man flink sein wie ein Wiesel. Komm, komm! Karl, was haben sie in diesen Kesseln? Kartoffeln?“

„Mensch! Nur Bohnen! Eine leichte Bohnensuppe.“

Auf jedem Wagen stand eine Frau mit einem großen Schöpflöffel in der Hand.

„Anstellen!“ rief die eine mit knarrender Stimme. „Wer essen will, muß sich anstellen! Mir seid ihr alle gleich! Extrawurst gibt's bei uns nicht!“

„Guck mal, Ludwig! Bohnensuppe ohne Bohnen! Hast du Bohnen in deiner Suppe?“

„Nein.“

„Ich habe meine Suppe mit dem Löffel umgerührt. Keine einzige Bohne!“

„Na Fedinand!“ kam Fuhrmann näher. „Prima, die Wurst, was!“

„Wurst?“

„Oder hast du Selchfleisch in deiner Suppe?“

„Mein Gott! Warmes Wasser!“

„Altes Schwein!“ trat ein Partisan

zu Onkel Ferdinand, „warmes Wasser hast du gesagt? Mehr habt ihr auch nicht verdient!“

Er riß die Schüssel aus Onkels Hand und warf sie weit weg auf den Fahrweg.

„Heute wirst du nichts mehr essen! Und daß ihr es nicht vergeßt, morgen werdet ihr wieder diese Bohnensuppe essen und auch übermorgen. Bis euch der Teufel holt! Alle Tage Bohnensuppe! Und du alter Scheißkerl, nimm dich in acht!“

Er ging zu den anderen zurück.

Ludwig Fischer

Der Rasen 15.

Die Leute saßen am Wegrand auf der Erde. Die Schüsselchen auf dem Schoß.

Unter dem alten Baum ging's ganz lustig zu. Die Soldaten schmausten Gänsebraten, machten sich über die Lagerleute lustig, warfen ihnen die abgenagten Knochen zu.

„Die fressen jetzt unsere Gänse“, bemerkte Fuhrmann.

Der Schrei einer Frau versetzte alle in Schrecken. „Hilfe! Mein Gott! Um Gottes Willen!“

„Was hast denn?“

„In meiner Suppe ist eine gekochte Maus! O nein, nein! Eine nackt gekochte Maus!“

Der Partisan erhob sich wieder.

„Ihr habt doch Fleisch in eurer Suppe gesucht! Wurst und Selchfleisch!“

Die Frau setzte sich wieder. Gedemütigt saß sie dort, die Partisanen wieherten, belustigten sich, die Frau schluchzte aber bitter. Ein warmer Frühlingsschmuck. Wolkenloser Himmel.

„Hört mal, Ferdinand!“ kam Fuhrmann näher.

„Ich höre schon.“

„Wenn sich diese Wüstlinge nicht über unsere Rucksäcke hergemacht haben, habe ich noch etwas zum Knabbern.“

„Danke, alter Freund! Mein Rucksack war auch noch nicht leer.“

„Hörst du? Ein Flugzeug. Dort oben, Ferdinand. Ganz hoch.“

„Mensch, das ist keine russische Maschine, auch keine amerikanische.“

„Wie weißt du das, Mann?“

„Die amerikanischen Flugzeuge glitzern doch, wie ein Spielzeug.“

„Recht hast du!“

„Mensch! Wenn es ein deutsches Jagdflugzeug wäre!“

„Meinst du?“

„Oh Mann!“

„Du weißt doch, daß sie schon über alle Berge sind.“

„Ich weiß, ich weiß, natürlich wissen wir das, aber unsere letzte Zuflucht, dein Traum, Karl.“

Das Flugzeug flog noch einmal in der blauen Höhe vorbei und verschwand dann im Südwesten.

„Onkel Ferdinand, ganz hoch ist ein Flugzeug vorbeigeflogen!“

„Haben wir auch beobachtet, Ludwig.“

Das Gelb der Maishaufen leuchtete immer mehr. Allmählich verdrängte dann der herannahende Abend die milde Frühlingswärme. Bald mußte alles auf den Fahrweg hinaus. Hinaus auf die Wege, auf die endlosen Wege. Man hatte diesen

Leuten alles genommen, ihre Äcker, die Wiesen, Weingärten, auch ihr Vieh, alles hatte man ihnen genommen, nur die Wege nicht. Die endlosen Wege, die staubigen, die schlammigen Wege. Sie ahnten es noch lange nicht, daß sie diese Wege nie mehr loswerden würden, daß diese Wege durch schwere Sommerhitze führen, auch kalte Herbsttage würden sie auf diesen Wegen begleiten. Es wird schneien, regnen wird's auf diesen Wegen, und die Leute werden auf diesen Wegen ziehen, mit der Zeit auch schon barfußig, in ihre Klamotten gehüllt werden sie weiterziehen. Schritt für Schritt, von einem Lager ins andere. Die Gepeinigten, Zermürbten, die Gequälten, Gedemütigten und die Erniedrigten. In zerlumpte Tücher gehüllte Frauen, Männer in ihren verlausten Lumpen, mit der Wärme des kurzen Schlafes in der Seele. Sie werden kaum noch sprechen, ab und zu werden die bissigen Rufe der Partisanen peitschen.

„Nemoj spavat! (Nicht schlafen!)“

Sie werden nicht schlafen. Still werden sie weitergehen. Von Schritt zu Schritt. Das Wohin und Warum wird sie schon lange nicht mehr interessieren. Nur Schritt für Schritt. Langsam. Hunderte und Tausende werden auf den Wegen ziehen, bis sie in den Massengräbern der Lager zur Ruhe kommen. Die Rucksäcke haben sie während des Tages alle durchstöbert.

„Die haben uns kaum etwas zurückgelassen!“ sagte Onkel Ferdinand niedergeschlagen. „Ich hatte noch etwas Fleisch für Ludwig und für mich. Auch Schweinebraten, Wurst, Brot. Alles ist weg!“

„Kein Problem, Ferdinand! Bald wird unser leckeres Abendessen mit einem Wagen hergefahren. Also nicht schlappmachen, Alter!“

Hinter dem Ziehbrunnen stand ein langer Holztrög. Die Leute standen um den Trög und wuschen sich, dann stellten sie sich erfrischt zum Eingangstor. Mit Schüsselchen und Löffel stellen sie sich an. Bald

hielt ein Wagen auf der Gasse vor dem Tor. Eine Frau von der Küche und eine Partisanin mit einem schönen Gesicht standen auf dem Wagen neben dem Kessel. Die Partisanin hatte eine helle Stimme.

„Anstellen! Alles anstellen!“

„Zuerst die Frauen!“ sagte eine brummige Männerstimme.

„Nix Frauen! Verstanden?“ rief die Partisanin vom Wagen. „Bei uns sind alle gleich! Frau oder Mann! Deine Schüssel!“

Die Frau mit dem großen Schöpflöffel warf in jede Schüssel einen Schöpflöffel voll.

Abseits, unter einem Zwetschgenbaum, stand der dicke Partisan, der auf dem Kukuruzfeld das Mittagessen von Onkel Ferdinand auf den Fahrweg geworfen hatte. Er schaute sich die Leute an, rauchte seine Zigarette.

„Fuhrmann!“ rief eine Männerstimme aus der Reihe. „Was hast denn in deiner Pfanne? Wieviel Gänge gibt's denn?“

„Gänge? Eine Bohnensuppe.“

„Bohnensuppe? Schon wieder?“

„Mit Wurst und Selchfleisch“, sagte Herr Faber lächelnd.

Der Dicke rührte sich unter dem Zwetschgenbaum.

„Du mit den schwarzen Augengläsern! Komm her!“

„Ich?“

„Komm, komm! So.“

Herr Faber ging etwas näher.

„Noch näher! Noch näher, mein Freund! Wie heißt du?“

„Faber.“

„Also Faber.“

„Kaufmann.“

„Was du nicht sagst! Aber das interessiert mich überhaupt nicht. Dann bist du so ein Kapitalist.“

„Nur ein Kaufmann. Fahrräder.“

„Ich muß dir's noch verraten, Faber, daß ich's nicht ausstehe, wenn man sich über mich lustig machen will. In meinen Augen bist du ein Nichts, ein Dreck.“

„Ich...“

„Du hast hier herumgespöttelt. Hast du?“

„Nein. Das habe ich nicht.“

„Du hast doch Wurst und Selchfleisch gesagt!“ Nein, mein Lieber! Du wirst das bitter bereuen! Und ich verspreche es euch allen, daß ihr bis an euren elenden Tod nur noch Bohnensuppe fressen werdet! Frühstück Einbrennsuppe, zu Mittag Bohnensuppe. Verdammtes Gesindel! Nach einigen Tagen wäre Schweinetrank eine Festspeise für euch!“ Er trat zu Herrn Faber, nahm dessen Brille, warf sie auf die Erde und zertrampelte sie mit seinen Stiefeln.

„Onkel, warum tut das dieser Mann?“

„Warum, Ludwig? Das weiß nur der liebe Gott!“

Später versammelten sich immer mehr Leute um den Brunnen. Hie und da hörte man ein Wort, ein flüchtiges Wort. Man spülte das Geschirr, Schüssel und Löffel.

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2003

Vorliegender Band* stellt bereits das zweite Buch der neugestarteten Jahrbuchreihe für die deutsche Minderheit in Rumänien dar, zumal ab 1990 bis zum letzten Jahr die Reihe nicht erschienen war. Wie bekannt, wurde das Deutschtum in Rumänien in den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts, besonders aber seit der Wende, von den Auswanderungen schwer betroffen, und dies hatte auch auf die kulturellen Aktivitäten Einfluß. Wie Botschafter Dr. Armin Hiller im Vorwort zum diesjährigen Jahrbuch formuliert, erlebt die rumäniendeutsche Minderheit zur Zeit einen „Prozeß der Neuorientierung, um ihren Platz und ihre Rolle unter veränderten Vorzeichen zu bestimmen“.

Das Jahrbuch 2003 knüpft sich an alte Traditionen und ist somit mehr als nur ein Buch mit schönen Kalenderseiten. In der inhaltsreichen Ausgabe wird einerseits an die Vergangenheit erinnert – z.B. an die zehn Jahre alte SAXONIA-Stiftung, an das Trachtenfest in Reschitza, an das sein 50. Jubiläum feiernde Deutsche Staatstheater in Temeswar oder eben an die Volkszählung im Jahre 2002, womit laut Wolfgang Wittstock nun die Talsohle erreicht ist und es wieder aufwärts gehen kann –, andererseits findet man Berichte über die gegenwärtigen Ereignisse im Leben der Deutschen, so über das soziale Netzwerk der „Adam Müller-Guttenbrunn“-Stiftung, sowie anhand von Interviews mit Akteuren des politischen Lebens über die Aussichten der Zukunft.

Neben den Berichten der einzelnen Vereine – so die Selbsthilfegruppe für arbeitslose Frauen in Heltau, das für elternlose Kinder ein Zuhause bietende „Flamingo-Haus“ bzw. der Hilfsverein der deutschen Katholiken – werden auch die kulturellen „Nöte“ in den Beiträgen artikuliert, wie die eine Restauration benötigende Orgel in Reps oder die zu gut bekannte Situation der siebenbürgisch-sächsischen Wehrkirchen.

Literatur darf in einem Jahrbuch freilich auch nicht zu kurz kommen, neben Auszügen von Herta Müller, Joachim Wittstock und Carmen Elisabeth Puchianu ist auch die Kinderliteratur mit dem ihr gebührenden Gewicht präsent.

Mit der Themenvielfalt vorliegenden Jahrbuches wird erneut eine kulturelle Kontinuität aufgezeigt, die einen schönen Auftakt zu der wiederaufgenommenen Reihe der deutschen Jahrbücher gibt.

Karl B. Szabó

*Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2003.
ADZ Verlag, Bukarest, 2003,
S. 224.

Ein Koffer voll Sand

Franz Hodjak, rumäniendeutscher Autor eines Romans mit diesem auffälligen Titel, ist bei uns bekannt. 1997 druckte die NZ-Literaturbeilage „Signale“ seinen Text „Über Flucht und Ankunft“. In ihm dachte er nach über „Heimat“ und „Deutschtum“. Zu beiden Wortgehalten äußert er seine kritischen Gedanken und beendet sie mit der überraschenden Erklärung „... als Heimatloser fühle ich mich viel freier...“ was Zweifel auslöst. Wie tief seine innere Beziehung zu diesem Problemthema ist, wie er von ihm „verfolgt“ wird, zeigt sein neues Buch*. In anderer Gestaltung findet es sich auch bei ungarndeutschen Autoren.

Ein Koffer voll Sand? Ist das ernst gemeint, könnte gefragt werden. Was dieses ungewöhnliche Miteinander soll, erfährt der Leser im Verlauf des Geschehens, das von einer Reise aus Rumänien nach Deutschland erzählt. Der Leser als Begleiter wird so Zeuge dieser Fahrt und Irrfahrt, die von der endgültigen Aus-

reise, der Nimmerwiederkehr sozusagen, handelt. Hoffnungsreich Erträumtes mischt sich in gedankenvoller Auseinandersetzung mit Erlebtem, mit Rück- wie mit Vorausblicken ins Ungewisse einer Reise ins deutsche Aufnahmeland. Die Unsicherheit des zu Erwarteten bestimmt das Hin und Her im Innern wie Äußeren. Politisches als Hintergrundlebnis ist dabei nicht ausgespart. So sehr der Abstand zum Verlassenen wächst, um so drängender werden jene Fragen, die schon früher der Klärung bedurften.

Der sprachlich witzig und spritzige Text treibt den Leser von Ereignis zu Ereignis, gibt ihm aber auch Zeit, über all das Gebotene nachzudenken. Neugier bestimmt die Lesehaltung, die das Fremde dieser Reise und die Rückgriffe auf die Geburtsheimat wie ihre Bindungen ans Ungarische (Putzükam, Emesche, Jantshi, Palinka, Budapest...) wieder aufnimmt.

Dem Gedankenfluß des Erzählers mit überschäumenden Ansichten

gibt sich der Leser gern hin, findet er doch in vielem geistige Nähe (Minderheit, Identität, Heimat, Freiheit, Zwang), wie sie immer wieder auch ihn bewegt.

Nur scheinbar bleibt Hodjak am Oberflächlichen, seine Anstöße zur Vertiefung dessen, was Minderheiten wollen und brauchen, sind unüberhörbar.

Lesen als Zeitvertreib? Mitnichten! Lesen als Anstoß zu geistiger Bewegung in Richtung Veränderung meint der Autor und signalisiert damit sowohl Versäumnisse wie Erreichbares.

Franz Hodjak setzt Zeichen mit dieser für die Literatur der Gegenwart bedeutenden Leistung.

H. Rudolf

*Franz Hodjak
Ein Koffer voll Sand
Roman
Suhrkamp Verlag Frankfurt/M.
2003
244 S.

Ein Weg ohne Zwiespalt

Buch über Otto von Habsburg erschienen

Am 2. April wurde im Kossuth-Saal des Bürgermeisteramtes der Stadt Wesprim dem Publikum das Buch „Über die öffentliche Tätigkeit von Otto von Habsburg“* vorgestellt. Der Verfasser, Dr. Pál Huszár, Lehrer am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Wesprim, sammelte jahrelang die Materialien zum Buch, das das bisherige öffentliche Leben und die Tätigkeit von Otto von Habsburg verfolgt. „Der Weg von Otto Habsburg ist ein Weg

ohne Zwiespalt: aus dem Thronfolger eines unerreichbaren Throns wurde ein anerkannter Politiker Europas“, betonte István Asztalos, stellvertretender Bürgermeister der Stadt Wesprim, in seiner Eröffnungsrede.

Georg von Habsburg, Sohn des bedeutenden Politikers, außerordentlicher Botschafter Ungarns, meinte zum Erscheinen des Buches: „Mein Vater, als er Vorsitzender der Paneuropäischen Union wurde, ließ einen Stuhl, als Symbol

der damals noch nicht anwesenden osteuropäischen Länder, in den EU-Parlamentssaal bringen. Einige und auch er glaubten schon in den 60er Jahren fest daran, daß das vereinte Europa keine Utopie, sondern ein erreichbares Ziel sei“.

Auf einer Videoaufnahme, die vor einigen Tagen in Budapest aufgenommen wurde, sprach auch Otto von Habsburg zu den Gästen: „Das Buch ist in einer Zeit erschienen, als die grundlegenden Werte von Europa in Frage gestellt wurden. Ich würde Jacques Chirac und George W. Bush wärmstens empfehlen, falls sie ungarisch sprechen, das Buch zu lesen.“

Dr. Stefan Bethlen, Vorsitzender der Ungarischen Paneuropäischen Union, hob den historischen Aspekt der Buchpräsentation hervor: „Wir sitzen im Kossuth-Saal, wo ein Buch über einen Habsburg vorgestellt wird. Das könnte auch ein Symbol der historischen Versöhnung sein.“ Der Vorsitzende betonte, daß das vereinte Europa kein Schmelztiegel der Sprachen und Nationen sei, wie die USA, sondern eine Union, die ihre Nationen und Nationalitäten schätzt, weil diese den Wert unseres Kontinents bedeuten“, sagte Dr. Bethlen.

P. K.

*Dr. Huszár Pál: Történelmi hátterrel az egységes Európáért – Habsburg Ottó közéleti tevékenységéről. Hrsg. von FAA Produkt Verlag und Druckerei in Wesprim 180 S.

Neue Bücher

Márton Kalász: Dezimierungszettel. Übersetzung des Dokumentarromans aus dem Ungarischen. Band 3 der Neue-Zeitung-Bücher.
Preis: 940 Ft

Karl-Heinz Waggerl: Und es begab sich ... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem beinhaltet Band 4 der Neue-Zeitung-Bücher.
Preis: 940 Ft

In der Reihe Kunst der VUdAK-Bücher sind erschienen

Josef Bartl: Zeichnungen. Mit einer Einführung von Eugen Christ.
Preis: 560 Ft

János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002. Mit einer Einführung von Eugen Christ.
Preis: 560 Ft

Zu beziehen über
Neue Zeitung Stiftung
Budapest VI., Lendvay u. 22 II. H-1062
Anschrift: Budapest, Pf. 224, H-1391
Fax: +36 1) 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Preise ins Ausland bitte anfragen!

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

249

Auferstehung zum Leben

Die Botschaft von Jesu Tod und Auferstehung ist das Zentrum des Christentums. In der Karwoche (von althochdeutsch *kara* = Trauer, Klage) versuchen wir, dieses Erlösungsgeschehen innerlich und gottesdienstlich nachzuvollziehen: Jesu triumphaler Einzug nach Jerusalem am Palmsonntag; die Einsetzung des Abendmahls, die tiefe Verzweiflung Jesu im Garten Gethsemane sowie seine Verhaftung am Gründonnerstag; Kreuzigung und Tod am Karfreitag; die Höllenfahrt Christi am Samstag – und schließlich die Auferweckung von den Toten und die Erscheinungen des Auferstandenen am Ostersonntag und den folgenden Tagen.

Dennoch ist Ostern mehr als ein liturgisches Erlebnis, und das Kreuz bleibt bei aller Symbolik immer das eine: ein furchtbares Hinrichtungsinstrument. Das Kreuz von Golgatha ist die schreckliche Konsequenz, die Jesus Christus auf sich nahm, weil er nicht der Macht des Todes folgte, sondern Gottes Willen tat und den Weg der Liebe ging. Und viele Menschen sind ihm auf diesem Wege nachgefolgt und mußten ebenso den Tod erleiden.

Das Geheimnis von Ostern aber liegt darin, daß der Tod nicht das letzte Wort behält: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ heißt es bei Paulus. Ostern hat Gott eine Tür aufgetan, er hat Christus aus dem Tod gerissen und damit seinen Weg bestätigt. Und damit ist auch für uns ein Weg geöffnet, ein Weg der Befreiung von der alltäglichen Todesmacht und ihren Sachzwängen. Auferstehung findet überall dort statt, wo das Leben über den Tod siegt, wo die Hoffnung sich nicht unterkriegen läßt, wo wir Gott mehr vertrauen als unserer Vernunft und der Logik dieser Welt. Auferstehung beginnt hier und jetzt. Ich wünsche uns allen ein gesegnetes Osterfest.

Ihr Pfarrer **Michael Heinrichs**

Ungarischer Arzt in Rom seliggesprochen



Die Sankt Petrus Basilika während der Seligsprechung

Es war ein erhabenes Gefühl, am 23. März als Ungarin auf dem Sankt Petrus Platz in Rom zu sein, denn Papst Johannes Paul II. sprach an diesem Vormittag zusammen mit vier weiteren Samaritern aus Brasilien, Frankreich, Mexiko und Peru auch den ungarischen Arzt Dr. Ladislaus Batthyány-Strattman selig. Während der dreistündigen Messe hat sich der Platz vor der Sankt Petrus Basilika in Rot-Weiß-Grün, in die ungarischen Nationalfarben, gekleidet. Und es war phänomenal, dabei zu sein, wenn ein Mann, der so vieles für seine Mitmenschen getan hat, seliggesprochen wird.

Ladislaus Batthyány-Strattman kam am 28. Oktober 1870 in Duna-

kiliti als sechstes Kind einer alten ungarischen Adelsfamilie auf die Welt. Er hat sich bereits in seiner Kindheit vorgenommen, Arzt zu werden. Er wollte schon damals nur die Armen als seine Patienten haben. Sein Ziel hat er nie aus den Augen verloren. Nach dem Erwerb seines Diploms gründete er in Köpcsény, wo seine Familie einen Landsitz hatte, ein Krankenhaus für seine Armen. Hier betreute er alle, die manchmal Tage lang gereist sind, nur um von dem Arzt der Armen behandelt zu werden. Oft entließ er seine Patienten nur dann aus dem Krankenhaus, wenn sie schon bei Kräften waren. Selbst das Geld für die Medikamente und für die Reise



Johannes Paul II. bei der Begrüßung der Menge

seiner Schützlinge zahlte er aus der eigenen Tasche. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zog er zusammen mit seinen 13 Kindern und seiner Frau, die ihm als Krankenschwester immer tatkräftig unterstützte, nach Körmend, wo er erneut ein Krankenhaus in seinem Schloß einrichtete.

Von seinen Patienten verlangte der tiefgläubige Katholik nur eins: sie sollten als Bezahlung für seine Dienste ein „Vaterunser“ beten. Und auch von seinen Kindern forderte der gläubige Batthyány Religiosität. Während seiner Tätigkeit als Arzt hat er mehrere 100.000 Menschen behandelt, und als Augenarzt gab er vielen das Licht der Welt zurück.

Doch seliggesprochen werden konnte Batthyány-Strattman nicht nur wegen seinem tiefen Glauben an Gott, sondern auch, weil er während seiner Laufbahn als Arzt eine Patientin heilte, die seine Kollegen schon längst aufgegeben haben. Die Frau hatte Krebs, doch nach der Behandlung durch Batthyány-Strattman und nach einem gemeinsamen Gebet mit dem Arzt genas sie. Dieses Wunder war der Grund dafür, daß der Arzt der Armen Kranken seliggesprochen werden konnte. Der Papst spricht nur Priester, Mönche oder Nonnen selig. Doch bei Batthyány-Strattman machte man eine Ausnahme. Immerhin hat die ungarische Kirche lange Zeit darum gekämpft, die Besonderheit dieses Mannes durch die Kirche anzuerkennen. Und am 23. März war es dann endlich soweit. Nach zwanzig Jahren wurden vom Papst neue Selige in die Kirchengemeinde aufgenommen, und für die 6.000 Ungarn, die an diesem Tag hautnah dabei waren, war die Päpstliche Messe ein unvergeßliches Erlebnis. Batthyány-Strattman, der 1931 in Lüw in einem Krankenhaus an Krebs gestorben ist, wäre sicherlich stolz auf die vielen Ungarn gewesen, die eine lange und schwierige Fahrt auf sich genommen haben, um an seinem Ehrentag in Rom mit dabei sein zu können.

Doch wie bescheiden und einfach er war, hätte er nur gewollt, daß man ein Vaterunser betet, und daß wir weiterhin nach den Lehren Gottes in „Treue und Liebe“ miteinander weiterleben sollen.

Marianne Hirmann

Die schöne Braut Europa

Zwei österreichische Professoren der Pädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien, Prof. Dr. Graf und Prof. Dr. Streihammer, haben am 26. März im Rahmen der SOCRATES/ERASMUS-Dozentenmobilität die Römisch-Katholische Pädagogische Hochschule „Vitéz János“ (Gran/Esztergom) besucht. In den zwei Vorträgen wurden einerseits die historisch-politische Entstehung der Europäischen Integration, andererseits die Auslegung des Begriffs „Europa“ aus verschiedenen Blickwinkeln thematisiert.

Wie aus dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. Streihammer hervorging, ist die Grundidee der Integration auf Winston Churchill zurückzuführen, der nach dem 2. Weltkrieg – um künftige Kriege im europäischen Raum verhindern zu können – ein Gebilde forderte, das er als Europäischer Rat bezeichnete. Der Weg von Churchills Forderung bis zum Ausbau der EU führte, angefangen bei der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion) über die Römischen Verträge (1957), in denen die Errichtung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft festgelegt wurde, bis zu den vier, bisher abgeschlossenen Erweiterungsprozessen. Neben der Geschichte der EU wurden auch der Aufbau, die Größenordnung und die Funktionen der Institutionen der Union erläutert.

In dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. Graf wurde neben den Chancen auch auf die mit dem Beitritt verbundenen Spannungsfelder eingegangen. Die Aufgaben der europäischen Zukunft beziehen sich auf die Lösung folgender potentieller Konflikte: nationalstaatliches Denken versus gesamteuropäische Interessen, Abbau von Sprachbarrieren, wirtschaftlicher Ausgleich der ökonomischen Disparitäten, gemeinsame Positionierung der Staaten Europas innerhalb der Großmächte. Es wurde kein Hehl daraus gemacht, daß auch Österreich sowohl damals, vor seinem eigenen Beitritt, als auch heute, vor der Osterweiterung mit Befürchtungen zu kämpfen hatte bzw. hat. Die Österreicher hatten Angst davor, daß die Verkehrsbelastung im Land steigen wird, daß Österreich erhöhte Beitragszahlungen an die EU leisten muß, daß die Sozial- und Umweltstandards in den Beitrittsländern mit den eigenen nicht übereinstimmen, daß die Klein- und Mittelbetriebe in den Grenzregionen gefährdet werden, daß die Finanzierung der Agrarpolitik die Nationalwirtschaft belasten wird, daß die sowohl legale als auch illegale Migration im Lande wächst und daß sich vor allem die organisierte Kriminalität verstärken wird. Auf der anderen Seite hat der Beitritt viele Vorteile für die Wirtschaft und dadurch auch für den einzelnen mit sich gebracht: der Reiseverkehr ist innerhalb der EU freier gewor-

den, das Warenangebot im Land hat sich verbessert und ist teilweise billiger geworden, da der Einkauf innerhalb der Union zollfrei geworden ist. Ebenfalls werden die angestiegenen Arbeitsmöglichkeiten in den Mitgliedsländern als Positiva empfunden. Die Osterweiterung bietet auch der österreichischen Wirtschaft weitere Chancen: man rechnet – aus österreichischer Sicht – mit einem Wirtschaftswachstum (z.B. in der Lebensmittelindustrie) und mit der Kaufkraftentwicklung hinsichtlich der neuen Mitglieder, sowie mit verbesserten Kooperationsmöglichkeiten und mit Rechtssicherheit (vor allem für Investoren), und mit dem Wegfall von Handelshemmnissen Richtung Osten.

Im Anschluß an die zwei Vorträge wurden seitens des Publikums Fragen gestellt und es entwickelte sich eine rege Diskussion, die kein Ende zu nehmen schien.

Die Herrn Professoren haben mit ihren Referaten die EU den DozentInnen und den Studierenden sowohl in der Theorie als auch in der Praxis näher gebracht, die Zuhörerschaft durfte Einsicht darin gewinnen, daß aus der einst bipolaren Welt durch die Erweiterung der EU eine multipolare erwachsen wird.

Márta Müller
Hochschulassistentin
VJRKTF/Esztergom
Lehrstuhl für
Fremdsprachen/Fachbereich
ungarndeutsche Nationalität

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: ww.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindegemeinschaftsraum.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerplatz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Deutschsprachige Gottesdienste zu Ostern in Budapest und Raab

St. Elisabeth katholische Gemeinde deutscher Sprache

in der Szt. Ferenc S-Kirche, Budapest I., Fő u. 43,
(Nähe Batthyány-Platz)

Gründonnerstag, 17. April, 18.30 Uhr: Messe vom
letzten Abendmahl

Karfreitag, 18. April, 15.00 Uhr: Feier vom Leiden
und Sterben Christi

Ostern, 20. April, 10.00 Uhr: Hochamt der Auferstehung

Ostermontag, 21. April, 10.00 Uhr: Heilige Messe
18.00 Uhr: Hochamt der Auferstehung in Raab/Győr,
in magyar ispita templom

Evangelisch-lutherische Gemeinde deutscher Sprache

in der evangelischen Kapelle, I. (Burgviertel)
Táncsics M. u. 28, (Nähe Wiener Tor Platz)

Karfreitag, 18. April, 15.00 Uhr: Gottesdienst zum
Karfreitag

Ostern, 20. April, 10.00 Uhr: Gottesdienst zum Oster-
sonntag

Ostermontag, 21. April, 10.00 Uhr: Gottesdienst zum
Ostermontag

Evangelisch-reformierte Gemeinde deutscher Sprache

in der evangelisch-reformierten Kirche, V., Hold u.
18, (Nähe Parlament)

Karfreitag, 18. April, 18.00 Uhr: Passionsgottesdienst
mit Musik

Ostern, 20. April, 10.00 Uhr: Zweisprachiger Oster-
gottesdienst

Gemeinsame Feier der Osternacht 2003 aller Gemeinden

am Samstag, 19. April, um 20.00 Uhr
in der Szt. Ferenc Sebei Kirche, Fő u. 43, (Nähe
Batthyány-Platz)

Wir feiern die Osternacht mit allen Christen der ver-
schiedenen Konfessionen gemeinsam, mit einem
Osterfeuer und den Osterkerzen, mit dem Wort Gottes
und einer Agape.

Im Anschluß an den Gottesdienst sind alle zu Wein,
Kuchen und Osteriern eingeladen.

Ihre Seelsorger der deutschsprachiger Gemeinden in
Budapest

Vor zwei Wochen habt ihr in der Neuen Zeitung lesen können, daß wir die Werischwarer Gymnasiasten besucht und mit ihnen ein Gespräch über die GJU geführt haben. Jetzt berichtet uns Sandra Fuchs (ihr kennt sie ja, sie hat beim Vorsilvester gesungen) über diesen Besuch und über die Ziele der Werischwarer SchülerInnen. Zur Verwirklichung der Ziele wünschen wir viel Kraft und Ausdauer und hoffen, daß wir die Interessenten bald bei einer GJU-Veranstaltung begrüßen können!

GJU gastierte bei uns in Werischwar!

Ein alter Wunsch von uns ist am 20. März in Erfüllung gegangen! Einige Leute von der GJU sind nach Werischwar gekommen, um uns „alles“ über die GJU zu erklären! Seit November 2002 wollten wir (Lehrerin Frau Maria Wolfart und einige engagierte Schülerinnen), daß unsere Schule Kontakt mit der GJU aufnimmt. Schließlich ist das Werischwarer Wirtschaftsgymnasium auch eine Deutsche Nationalitätenschule (auch „wenn wir nicht so heftig im Nationalitätenleben mitmachen, wie das unsere „Heimatstadt“ verlangen würde!)

Aber das möchten wir (die zukünftigen Werischwarer GJUler) ändern!

Wir haben uns sehr große Ziele gesetzt, nämlich:

- wir möchten, daß die Schüler unserer Schule endlich stolz auf ihre deutsche Nationalität sind;
- eine Volksskunde AG gründen;
- einen Freundeskreis gründen;
- einen Literaturkreis ins Leben rufen, in dem man über deutsche oder selbstgeschriebene Werke diskutieren kann.

Wir wissen zwar, daß es ziemlich schwer wird, aber „irgend jemand muß den Anfang machen!“

Tja..., bei der Verwirklichung unseres Beschlusses haben uns die GJUler, die am 20. März bei uns waren (Helga Kovács, Tamás Hoffmann und Dávid László), sehr viel geholfen.

Hier möchte ich euch im Namen der Werischwarer Schüler einen super großes Dankeschön sagen!!!

Tamás (wie sich nach einer Zeit herausstellte, ist er das Patenkind

von Frau Wolfart) erzählte uns, warum es eigentlich gut ist, Mitglied der GJU zu sein und wie es funktioniert. Also, ich glaube, aus Tamás wird einmal ein „großer Rhetoriker“. Wie er uns die Sachen erklärt hat, haben auch solche Leute Interesse bekommen, die sich früher gar nicht für die GJU interessierten!

Helga hat uns über ihre Erfahrungen in der GJU berichtet und erzählt, und wie sie Mitglied der GJU wurde. (Mit Helga habe ich zusammen ein Jahr in Deutschland verbracht und es hat mich sehr gefreut, daß sie zu uns kommen konnte!)

Schließlich hat Dávid von seinem Freundeskreis von dem FUN (Für uns Nachwuchs) gesprochen und klärte uns über die vorteilhaftesten Seiten der GJU auf!

Obwohl das Interesse der Schüler nicht so groß war, wie wir gehofft hatten, auf jeden Fall: WIR HABEN DIE ERSTEN SCHRITTE GETAN! Wir haben uns sehr gefreut, daß an dieser „Sitzung“ einige Mitglieder der Werischwarer Lustigen Spatzen (eine Jugendkapelle) dabei waren, und sie haben sich bereit erklärt, in unserem zukünftigen Freundeskreis aktiv mitzuwirken!

Noch vor dem Sommer werden wir unsere Gründungssitzung abhalten, und so werden wir schon ganz nah sein, ein offizielles Mitglied der GJU zu sein. Und dann wird unser großer Traum endlich in Erfüllung gehen!

Eure Sandra Titanilla Fuchs
aus Werischwar

Aufruf des Kinder- Jugend- und Sportministeriums und der Mobilitás

Vom 30. August bis 27. September wird in Kassel/Deutschland eine deutschsprachige fachliche Weiterbildung veranstaltet, an der 3 Personen aus Ungarn teilnehmen können.

Ziel der Veranstaltung: Das Erlernen der Fachsprache im Bereich Jugendarbeit, Besuch von Jugendorganisationen, Kennenlernen von verschiedenen Projekten.

Teilnehmerbeitrag: 1.000,- Ft/ Person/ Tag, insgesamt 28.000,- Ft

Voraussetzungen für die Anmeldung:

- Deutschkenntnisse (Mittelstufenniveau)
- Erfahrungen auf dem Gebiet der Jugendarbeit
- Aktive Teilnahme an der inländischen Jugend-, Sozial- oder freiwilligen Arbeit

Das Anmeldeformular kann von der Internetseite der Mobilitás (www.mobiltas.hu) heruntergeladen werden.

Abgabetermin: 2. Juni

Ausflug der Wemender und der Bonnharder

Seit Jahren wird in Wemend gemeinsam Ostern gefeiert. Auch dieses Jahr wird am 19. April (Samstag) ab 21 Uhr in der Sporthalle von Wemend ein Ball veranstaltet, es spielt die Kapelle Verytake. Die GJUler – und natürlich weitere Interessenten –, die nach dem Ball genug Energie für einen Ausflug haben, werden sich am 20. April (Sonntag) in der Mittagszeit versammeln und gemeinsam nach Ófalu wandern.

Auch beim Bonnharder Heckwanz Verein ist es Tradition, am Ostermontag einen Ausflug zu machen. Zufällig haben auch sie das Branauer Dorf Ófalu als Ziel gewählt.

Wir wünschen den beiden Vereinen eine gute Wanderung! (Vielleicht unternehmen sie nächstes Jahr etwas gemeinsam?!)

Achtung! Terminänderung!

Wie ihr in der letzten Ausgabe der Neuen Zeitung gelesen habt, haben wir vom 25-27. April ein Tanzwochenende in Nadasch geplant. Nachdem aber wegen dem 1. Mai der 26. April ein Arbeitstag ist und wahrscheinlich mehrere Interessenten betroffen sind, haben wir die Veranstaltung auf das Wochenende vom 16.-18. Mai verschoben. Teilnahme, Ort und Ziele bleiben unverändert.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch:
9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Vom 31. März bis 4. April haben **Kata Sebök** und **Thomas Hoffmann** an einem Seminar in Dänemark teilgenommen. Auf dem Bild sehen wir die beiden Teilnehmer in GJU-T-Shirt vor einem selbstgemalten Ungarn-Bild. Was alles aber auf dem Knivsberg geschah, erfahren wir nächste Woche aus dem Bericht von **Kata** und **Thomas**.



Die Vampirjägerin... Sarah Michelle Gellar

Geburtsort: New York, New York (USA)

Geburtsdatum: 14. 04. 1977

Bekannteste Filme: Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast, Scream 2, Buffy – im Bann der Dämonen (TV-Serie), Einfach unwiderstehlich, Eine wie Keine, Eiskalte Engel, Scooby-Doo

Die meisten Zuschauer kennen sie aus der TV-Serie „Buffy – im Bann der Dämonen“ als eiskalte Vampirjägerin, Sarah Michelle Gellar steht jedoch schon von Kindesbeinen an im Rampenlicht. Als sie vier Jahre alt war, wurde sie in ihrer Geburtsstadt New York in einem Restaurant entdeckt. Neben Werbespots für die Fastfoodkette Burger King und einigen Bühnenauftritten folgten bald ihre ersten Fernseh- und Kinorollen.

Auch abseits von der Kamera hatte Sarah Michelle Gellar, die als Einzelkind von ihrer allein erziehenden Mutter erzogen wurde, viele Kontakte zum Showbiz. Zu ihren Klassenkameraden zählten u. a. Macaulay Culkin und Jerry O'Connell. Zu ihrem biologischen

Vater Arthur Gellar, der im Oktober 2001 unter mysteriösen Umständen in seinem Apartment tot aufgefunden wurde, hatte Sarah Michelle ein sehr angespanntes Verhältnis.

Ihren beruflichen Durchbruch hatte die junge Schauspielerin mit der Serie „Buffy – im Bann der Dämonen“. In den letzten Jahren verdiente sie pro Episodenfolge rund 150.000 US-Dollar. Der Serie folgten aber auch einige nennenswerte Auftritte in Kinoproduktionen wie z. B. 1999 in dem Skandalroman „Gefährliche Liebschaften.“

Die Sushi-Liebhaberin ist seit kurzem mit Frauenschwarm Freddie Prinze jr. verheiratet, mit dem sie in dem Zeichentrickfilm „Scooby-Doo“ gemeinsam vor der Kamera stand. Die darin gezeigten Kampfszenen dürften ihr nicht sonderlich schwer gefallen sein. Immerhin trägt sie den braunen Gürtel in Tae-Kwon-Do.

Sarah Michelle Gellar strahlt innerlich nur so vor Willensstärke und Aktivität. Nach außen wirkt sie hingegen recht ruhig, manchmal ein wenig ruhelos und wechselhaft.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Weil sie das Schulschwänzen ihres Sohnes toleriert hat, muß eine Mutter in Großbritannien für drei Wochen ins Gefängnis. Dieses Urteil fällt ein Gericht in der Nähe von Cambridge. Zuvor hatten unzählige Gespräche mit der 46-jährigen Mutter und ihrem Sohn keinen Erfolg gebracht. Die Behörden hatten der alleinerziehenden Frau unter anderem angeboten, das Busticket für den 16-jährigen zu zahlen oder ein Fahrrad zu stellen. Der

Anwalt hatte vor Gericht damit argumentiert, daß seine Mandantin herzkrank sei und ihr Sohn deshalb einfach Angst habe, seine Mutter allein zu lassen.

Frauen würden aus Liebe für ihren Partner große Opfer bringen: 79 Prozent wären bereit, ihre Heimat zu verlassen, und jede zweite Frau würde, wenn es sein muß, sogar mit den Eltern brechen. Das hat eine repräsentative Umfrage eines Meinungsforschungsinstituts in Deutschland ergeben. Wenn es aber um die beste Freundin geht, sieht es etwas anders aus: Nur acht Prozent der Frauen wären bereit, auf sie zu verzichten. 92 Prozent würden also eher ihren Partner verlassen als die Frau, die ihnen in jeder Lebenslage beisteht.

Ebenfalls eine interessante Studie eines Sexualwissenschaftlers aus Spanien ergab, daß die Spanier ihrem Ruf als feurige Liebhaber ganz und gar nicht entsprechen. Ganz im Gegenteil: sie sind kaum leidenschaftlich, zumindest was die schönste Nebensache der Welt angeht. Die Hälfte der Bevölkerung hat sogar Probleme mit Lustlosigkeit. Um ihnen ein wenig Mut zu machen, schrieb der Therapeut zusammen mit einigen Kollegen ein medizinisches Handbuch zum Thema. Ob das allerdings auch in der Praxis hilft?

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke Chicago

Im vergangenen Jahr bewegte Baz Luhrmanns bombastisches Musical „Moulin Rouge“ Zuschauer wie Kritiker. Allerdings stieß das vor Fantasie und Farbenpracht überfüllte Werk bei einigen auch auf Ablehnung. Dieses Schicksal wird dem Golden-Globe- und mehrfachen Oscar-Sieger „Chicago“ nicht widerfahren. Das Kino-Debüt von Rob Marshall ist optisch brillant, super gespielt und fast schon visionär geschnitten und montiert.

Diva Velma Kelley ist da, wo die scheinbar naive Roxie Hart hinhinmöchte. Auf die Bühne – und genauso ein Star werden wie das kühle

Originaltitel: Chicago

113 Minuten

Regie: Rob Marshall

Darsteller: Renée Zellweger, Catherine Zeta-Jones, Richard Gere

Vamp, dem die Männer zu Füßen liegen. Doch eines sollen beide gemeinsam haben. Sie werden zu Mörderinnen. Velma erwischt ihren Mann mit ihrer Schwester im Bett – und erschießt beide. Roxie betrügt ihren Gatten Amos, um die Karriere voranzutreiben. Sie wird von ihrem Liebhaber wie der letzte Dreck behandelt – und erschießt ihn ebenfalls. Im Knast buhlen die Rivalinnen um die Gunst des Staranwalts Billy Flynn. Roxie sticht Velma mit einer List aus und wird von Flynn vertreten. Der setzt alles in Bewegung, um seinen Schützling zu retten. Er lanciert Zeitungsartikel, lügt und betrügt und macht Roxie schon hinter Gittern zum Zeitungsstar. Als sie wieder in Freiheit ist, muß sie erkennen, daß ihr Starrium schon wieder fast verblaßt ist...

Marianne Hirmann

Lifestyle

Gesunde Happen

Wer von uns hat sich schon mal in eine kleine Naschkatze verwandelt? Wenn wir ehrlich sind, wissen wir, daß die Antwort auf diese Frage niederschmetternd klingt: wir alle. Denn egal, wie sehr man sich im Griff hat und wie genau man weiß, daß eine Tüte Chips oder eine Tafel Schokolade weder gesund noch für die Figur ideal ist, früher oder später verspürt man doch diesen gewissen Drang nach dem Verbotenen.

Eigentlich ist gegen Nascherei jedoch nichts zu sagen, vorausgesetzt man weiß, was man naschen darf und was nicht. Auf jeden Fall gehören Chips und Schokolade zum Letzteren. Statt dessen sollte man zu Obst oder Gemüse greifen, wenn man den kleinen Hunger verspürt. Besonders empfehlenswert ist

Grapefruit, der zwar etwas bitter schmeckt, aber dafür unseren Körper mit reichlich Vitamin C versorgt und die Widerstandskraft fördert. Ebenfalls geeignet sind Trauben, die sogar mehrere Vitamine beinhalten und eine gesundheitsbewahrende Wirkung haben. Von den verschiedenen Gemüsesorten ist vor allem die Tomate hervorzuheben, die neben ihrem Vitamingehalt auch noch Krebs vorbeugen kann.

Wer trotz aller Warnungen doch etwas Süßes naschen möchte, dem empfehlen Gesundheitsexperten einen Vanillepudding. Dieser ist zwar etwas kalorienreicher als Obst oder Gemüse, aber aus echter Vanillenslange zubereitet, schüttet er unseren Körper mit Glückshormonen voll.

Mónika Szeifert

Starlights

Endlich erwachsen:

Die amerikanische Schauspielerin Drew Barrymore hat nach eigenen Worten aus ihren zwei gescheiterten Kurzzeihen und Beziehungen gelernt. Barrymore, die 1982 mit „E.T. – Der Außerirdische“ ein Kinderstar wurde und demnächst in der Fortsetzung von „Drei Engel für Charlie“ zu sehen ist, ist wegen ihren seelischen Problemen seit 13 Jahren in Psychotherapie. Nun hat sie einen neuen Therapeuten, mit dem sie endlich zufrieden ist. Sie meinte dazu in einem Interview, daß sie sich endlich erwachsen und sich mit 28 zum ersten Mal richtig gut fühle.

Abschied:

Noch eine letzte Welttournee will Meat Loaf starten, bevor er seine Musik-Karriere an den Nagel hängt. Die 15monatige Tour beginnt im Juni in den USA und führt anschließend nach Europa, Australien und Asien. Anschließend will sich der Rockstar, der mit dem Song „I'd Do Anything For Love“ richtig berühmt wurde, nur noch der Schauspielerei widmen. Der 51 Jahre alte Meat Loaf, der mit bürgerlichem Namen Marvin Lee Aday heißt, hat bereits in mehreren Filmen mitgewirkt, unter anderem in „Fight Club“ und der „Rocky Horror Picture Show“.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME
 Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme
 Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß
 Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tontrichterträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.
 Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv. Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die Hormone des menschlichen Körpers

Die Hormone sind körpereigene Produkte. Sie werden von verschiedenen Drüsen hergestellt und auf dem Blutwege in die Zielorgane transportiert. Die Konstruktion der Hormone ist heutzutage meistens schon bekannt. Die Hormone sind ein wichtiger Faktor der sogenannten humoralen Regulation, die gemeinsam mit der nervalen Regulation die Vorgänge des Stoffwechsels, des Wachstums oder der Fortpflanzung steuern. Die einzelnen Hormondrüsen produzieren nicht nur ein einziges, sondern mehrere Hormone, sogar Hormongruppen. Die verschiedenen Hormonerkrankungserscheinungen beruhen teils auf einer Über-, teils auf einer Minderproduktion von Hormonen der einzelnen Hormondrüsen. Die Minderproduktion oder Überproduktion eines einzelnen Hormons oder einer Hormongruppe löst



bei der engen Koppelung der Hormondrüsen untereinander Gegenregulation in anderen Hormondrüsen aus. Diese Selbststeuerung der Hormone ist eine Sicherung der Hormonregulation. Die hormonale Regulation und Gegenregulation wird vom Nervensystem kontrolliert. Die Einteilung der Erkrankungen des Hormonsystems erfolgt nach anatomischen Gesichtspunkten wie beispielsweise Schilddrüse oder Nebennieren und nach Mehr- oder Minderproduktion einzelner Hormone oder Hormongruppen. Hormonale Krankheiten werden teils chirurgisch, teils durch Medikamente behandelt. Hormone werden auch als Verhütungsmittel angewendet. Hormone sind auch die Dopingmittel, die Anabolika. Anabolika sind sehr gefährliche Mittel, vor allem bei Jugendlichen, so muß man sie vermeiden.

S. Killmann-Burkhardt
 Thunstrasse 18
 CH-3113 Rubigen
 Tel.: 00 41 31 721 25 84
 Fax: 00 41 31 721 95 52
<http://www.gasthof-krone.ch>
 E-Mail killmann@gasthof-krone.ch



Der Landgasthof ist 10 km von der Hauptstadt Bern entfernt. Für unseren gemütlichen Betrieb suchen wir per Anfangs Mai oder nach Vereinbarung
Koch m/w
 und
Serviceangestellte m/w

Gilt für beides:
 Auch Wochenendeinsätze
 Kost und Logis im Hause möglich
 Bruttolohn mindestens sFr. 3.100

Ihre Unterlagen mit Photo senden Sie an die oben angegebene Adresse
 Ich freue mich auf Ihre Zusage.
 Susanne Killmann-Burkhardt

Wiener Werkstattpreis

Der Wiener Werkstattpreis richtet sich zum achten Mal an Teilnehmer der Literatur. Der Einsendeschluß ist der 30. April 2003. Die internationale Ausschreibung ist themenfrei. Genaue Informationen und Teilnahmeformulare sind auf der Webseite <http://www.werkstattpreis.net> ersichtlich bzw. können über werkstattpreis@introvis.com angefordert werden. Für Informationen auf dem Postweg und Einsendungen wenden Sie sich bitte an die folgende Adresse: Wiener Werkstattpreis, c/o Peter Schaden, Schönbrunner Str. 79/19, A-1015 Wien. Telefonische Auskünfte unter (+43 1) 545-5032.

Das unbekannte Budapest

Mit dem Titel „Das unbekannte Budapest“ wurde am 3. April im Historischen Museum eine Ausstellung über Geschichte und Gegenwart des XIII. Bezirkes eröffnet. Anhand von etwa hundert Fotos und eines 15-Minuten-Filmes kann man die Entwicklung jenes Gebietes verfolgen, das bereits im 19. Jahrhundert pulsierendes Leben zeigte. Zu den Aufnahmen wurde auch ein dreisprachiges Fotoalbum mit dem Titel „Unser Bezirk damals und heute“ zusammengestellt. Die Ausstellung ist bis zum 4. Mai im Gebäude E des Ofner Burgpalastes zu besichtigen.

**Thema der Woche
 Atrozitäten**

Atrozität: veralt. für: Grausamkeit, Abscheulichkeit

Meine Freundin rief an, was mich eigentlich wunderte, denn sie gehört auch zu jenen, die dreimal überlegen, ob sie nicht lieber irgendwo hingehen sollen, ehe sie die Bellschen Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Sie kam auch gleich zur Sache: Was du da über das Telefon geschrieben hat, das ist nur ein Bruchteil der Atrozitäten, denen man ausgesetzt ist! Schreib' auch über das Karussell, den Nummernkrieg und den Butlerdienst!

Es sind ja nicht eben fernsprechtechnische Fachausdrücke, die sie da verzapft hat, sie ließ mich aber nicht lange im Dunklen tappen...

Man ruft irgendeine Institution an, meldet sich eine einschmeichelnde Stimme und teilt mit, wo man angerufen hat. Beruhigend. Öffnet man den Mund – April, April: Es ist wieder nur eine Konserve und man wird aufgefordert, die Durchwahlnummer zu wählen, falls man sie kennt, sonst wird man mit der Zentrale verbunden. Man kennt und wählt sie. Kurzes Bimmeln, Musikchen, dann erneut bereits bekannte Stimme, mitteilend, wo man angerufen hat – und das Ganze fängt von vorne an. Das ist ein Karussell.

Man ruft wieder mal irgendeine Institution an, weil man eben eine Information braucht. Man wird wieder ganz lieb empfangen – dann kommen die Zahlen: Will man kaufen oder verkaufen, gibt es die oder die Möglichkeiten, Näheres, wenn man die Taste 1 drückt. Ist das nicht der Fall, könnte man das Kinoprogramm erfahren, mit Taste 2. Ist man eher auf Diätwelle, von Taste 3 wird man in die Geheimnisse der besten Rezepte eingeführt – und so weiter, und so weiter. Und es hilft nichts, man muß sich durchtasten, bis zufällig je n e Information kommt, oder eben eine e c h t e Stimme. Das ist der Nummernkrieg.

Man ruft wieder mal an. Diesmal vielleicht privat. Aber anstatt die vertraute Stimme eines Freundes, ertönt wieder mal Konservchen und bietet an, daß es für mich den Anruf wiederholt, da der Teilnehmer besetzt sei. Natürlich kostenlos. Gebührenfrei. Welch eine Möglichkeit!... Man nimmt sie in Anspruch. Beim Auflegen fällt einem natürlich sofort ein, daß man auch einen anderen Anruf hätte erledigen können, jetzt aber muß man die Leitung freihalten. Denn sonst versucht das arme Konservchen vergeblich, jenen u n d mich zu erreichen. Das erregende Spiel kann aber auch entarten: Das Telefon klingelt, man nimmt ab, es bimmelt kurz auch am anderen Ende – und plötzlich Besetztzeichen. Man legt ab, es klingelt, man horcht, Besetztzeichen. Ablegen, Klingeln, Besetztzeichen... und so weiter, und so weiter... Das ist eben der Butlerdienst.

Festwoche des Heiligen Georgs

25. April – 1. Mai

Die Stadt Moor, die mit 15.000 Einwohnern zwischen den Bergen Vértes und Bakony liegt, ist eines von den sich dynamisch entwickelnden wirtschaftlichen, kulturellen und Handelszentren des Komitates Weißenburg/Fejér. Die historische Moorer Weingegend hat ihren guten Ruf der – im 18. Jahrhundert angesiedelten – Weinsorte, dem Moorer Tausendgut, zu verdanken. Die Einwohner der Stadt – die reich an Denkmälern ist und in einer schönen Umgebung liegt – sind Ungarn und Deutsche. Sie sind stolz auf ihre Traditionen, und zeigen sie gern den in- und ausländischen Touristen. Die Feierlichkeiten zum Heiligen Georg organisiert man 2003 zum fünften Mal. Man erwartet die zurückkehrenden und neuen Gäste mit verschiedenen Programmen der Kultur, Gastronomie und Weinkultur.

25. April

Landestreffen der Deutschen Nationalitätengymnasien

Ort: Táncsics-Gymnasium

17 Uhr: Eröffnung der Fotoausstellung von István Óri Tóth

Ort: Schloß Lamberg

18 Uhr: Eröffnung einer Ausstellung mit Fotos von Péter Nemes

Ort: Park-Galerie

19 Uhr: Unser Gast: Dänemark

- dänische Tanzgruppe

- Abendessen (dänische Küche)

Ort: Gasthof-Festzelt

26. April

10 Uhr: Weinwettbewerb – Weine aus dem historischen Weingebiet um Moor sowie Kochwettbewerb mit traditionellen Moorer Speisen

18 Uhr: Abendessen mit Musik und Siegerehrung des Weinwettbewerbs

Ort: Kulturhaus am Elisabeth-Platz

19 Uhr: Abendessen für „Gourmets“, Leckerbissen in fünf Gängen

Ort: Gasthof – Speisesaal

27. April

16 Uhr: 30jähriges Jubiläumskonzert des Moorer Gemischten Chors

Ort: Kulturhaus am Elisabeth-Platz

17 Uhr: Kochschule im Freien für Ofengerichte

Ort: Gasthof – Hof

28. April

Berufstag in Organisation der Nitrokémia 2000 AG zum Thema: „Aussichten des ungarischen Weinbaus nach dem 1. Mai 2004“

Ort: Kulturhaus am Elisabeth-Platz

19 Uhr: Abendessen: „Mehlspeisen der Welt, Welt der Mehlspeisen“

Ort: Gasthof – Speisesaal

29. April

Berufstag und Treffen von Fachmännern in Organisation der Hungarochem GmbH zum Thema: „Nährstoffwirtschaft und Handel“

Ort: Kulturhaus am Elisabeth-Platz

19 Uhr: Traditionelle ungarische Speisen

Abendessen mit Zigeunermusik von Sándor Lakatos und seinem Orchester

Ort: Gasthof – Speisesaal

30. April

18 Uhr: Maibaumstellen. Straßenball mit der Happening Band

Ort: Gasthof – Festzelt

1. Mai

10 – 21 Uhr: Mai-Fest, Volkskunst und Handwerksmarkt, Kinderprogramm, Platzmusik, Tanzgruppen, Disco für Teenager

Ort: Gasthof – Parkplatz

Offene Keller – Weinproben

Information: Közművelődési Szervező Iroda, Tel/Fax: 06 22/407-255

Mór Borvidék Hegyközségi Tanács, Tel: 06 22/404-143

Gasthof zur Alten Weinpresse, Telefon: 06 22-562472, Fax: 06 22-562-476

Budapester Buchfestival

Die Landesbibliothek für Fremdsprachige Bücher übernimmt heuer das 9. Mal die Veranstaltung einer kompletten Ausstellung beim Budapester Internationalen Buchfestival (24.-27. April im Budapester Kongreßzentrum). Vorgestellt werden am Stand P 17 die kulturellen Institutionen, Lehrbücher, das Bibliothek- und Schulnetz, die Buchedition und die Presse der in Ungarn lebenden 13 Minderheiten, sowie die Literatur und Publizistik über sie vor. Die ausgestellten Bücher, Zeitschriften und Kassetten können an Ort und Stelle gekauft bzw. bestellt werden.

Die traditionelle literarische Veranstaltung mit dem Titel „Gedanken und Worte“ findet am 25. April (Freitag), 15-16 Uhr im Saal Lehar II. des Kongreßzentrums statt, wobei im Rahmen eines Programmes mit Musik, Gesang und Lesungen das literarische Leben und die neuesten Publikationen der in Ungarn lebenden Bulgaren präsentiert werden.

Die Werke stellt Andrea Genát vor. Mitwirkende sind Gabriella Hadzsi-kosztova, Schauspielerin und das Sündörgő Orchester. Hausfrau der Veranstaltung ist Abteilungsleiterin Zsuzsanna Lukács.

Bewerbungsaufruf Fachseminar für Winzer

Die Handwerkskammer Trier führt vom 7. bis 20. November 2003, in enger Zusammenarbeit mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und der Stiftung für wirtschaftliche Entwicklung und berufliche Qualifizierung (Bonn), für ungarndeutsche und ungarische Winzer einen Fachlehrgang durch.

Der Lehrgang hat zum Ziel, ein insbesondere auf Marketing und Weinvermarktung ausgerichtetes Fachwissen zu vermitteln. Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung eines regionalen Vermarktungskonzepts, das insbesondere Qualitätsweine garantierten Ursprungs verkaufen helfen soll.

Themen des Seminars

1. Deutsches Weininstitut (DWI): Ziele und Aufgaben der bundesweiten Werbeinstitution für deutschen Wein; Schwerpunkt Werbung im In- und Ausland

2. Weinwerbung Mosel-Saar-Ruwer: Aufgaben und Ziele; Finanzierung; Gestaltung der nationalen Werbung

3. Vereinsstrukturen: Weinbau/Gastronomie; regionale Tourismuswerbung; Aufgaben und Ziele

4. Entwicklung von Konzepten für die regionale Weinwerbung: Ziele der regionalen Weinwerbung; Maßnahme; Finanzierung

5. Erstellung einer Machbarkeitsstudie für ein ungarisches Weinbaugebiet
Voraussetzung: Gute deutsche Sprachkenntnisse sind erforderlich. Besonders berücksichtigt werden Bewerber, die bereits in den vergangenen Jahren ein Fachseminar in Trier im Bereich Weinbau, Weintechnologie absolviert haben, und ein Weingut in Ungarn bewirtschaften.

Die Kosten der Weiterbildung, der Verpflegung und der Unterkunft werden vom Bundesministerium des Innern übernommen. Für die Hin- und Rückreise von Ungarn nach Deutschland müssen die Teilnehmer selbst aufkommen. Eine verkürzte Teilnahme ist nicht möglich.

Anmeldung: Bis spätestens 20. Mai 2003, ausschließlich mit dem Vordruck in der Anlage, an die Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (1537 Budapest, Pf. 348).

Dem ausgefüllten Vordruck sind fachlicher Lebenslauf, Kopie der Belege über die Sprachkenntnisse beizulegen.

Anmeldung zur Fortbildung SEQUA-Fachseminar für Winzer 7. bis 20. November 2003

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Anschrift (PLZ/Wohnort/Straße/Nr.): _____ Telefon: _____

Beruf: _____
Fachausbildung: _____

Deutschkenntnisse/Prüfungen: _____

Teilnahme an früheren Kursen zum gleichen Thema (Jahr/Kurs): _____

Teilnahme an anderen Kursen in Deutschland in den letzten fünf Jahren bzw. Absagen: _____

Ich nehme an dem ganzen Kurs teil, andernfalls bin ich verpflichtet, die finanziellen Folgen eines verkürzten Aufenthaltes bzw. einer Absage zu tragen.

Ort: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____